



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Der Berg

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.46.96

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-29099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-29099)



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Der Berg

=====

Er hat mich ein Leben lang begleitet.

Als kleine Buben durften wir schon - ich bewundere heute noch das Gottvertrauen meiner Mutter - ganz allein hinauf durch die Wälder streifen, bis dorthin, wo die Quellen herauskommen und noch ein bißchen weiter drüber, wo man die Gamsen pfeifen hörte. Und den ganzen Sommer stand der Ortler vor uns, während wir auf den Bergmähdern des Obervintschgau Heu einbrachten: In der Morgendämmerung, im Abendlicht, in der gleißenden Sonne und in Gewitterwolken. Es hat viele Jahre gedauert, bis ich droben gestanden bin. Und im Krieg hab ich neben der winzigen Feldbibel immer eine Defnerkarte mit den Innsbrucker Bergen mitgetragen, durch alle Bunker und Schlachten: Die Serles, den Habicht und die Stubai. Danach sind durch die Jahrzehnte der Jugendseelsorge und Lehrerbildung die Berglager gekommen, jeden Sommer zwei, eins im Fels und eins im Eis. 1.200 junge Menschen waren bei diesen Alpinkursen dabei, und manche sagen, es sei die schönste Woche ihrer Studienzeit gewesen. Da habe ich die Berge als die großen stillen Seelsorger und Pastoralassistenten kennengelernt, die schweigen und doch verkünden, fordern und doch glücklich machen, abweisen und doch anziehen, drohen und doch faszinieren, Mut erfordern und doch Verantwortungsbewußtsein wecken, Wagnis und Vorsicht in einem entfalten, dich ganz allein ansprechen und doch so viele menschliche Bindungen schaffen, belasten und entlasten, und die Räume schaffen für das Erlauschen des Ewigen, wie hohe Kathedralen und Türme. Und jetzt bin ich in dem Alter, in dem man von extremeren Touren Abschied nimmt, vom Klettern zum Wandern übergeht und dabei draufkommt, daß diese mildere Art, sich den Bergen zu nähern, um gar nichts ärmer ist als die Bezwingung des sensationellen Gipfels und das große Abenteuer. Und es wird nicht mehr lange dauern, dann werde ich über die Berge nur mehr mit dem Helikopter der Erinnerung fliegen können. Aber auch dann werden sie noch immer schön sein.

Ich habe die Berge als Gottes großes Geschenk erlebt. Und deshalb kann ich über sie nicht mit jener kühlen, sachlich-distanzierten Art sprechen, mit der man heute Probleme behandelt. Aber da bin ich ja nicht allein. Der Berg begegnet mir immer wieder in der heiligen Schrift, auf den Seiten meines Breviers, vom Sinai bis zum Sion, vom Nebo bis zum Horeb, vom Tabor bis zum Libanon. Und da ist vom

Fels die Rede und der bergenden Höhe, von Herden und Gewittern, Quellen und Schluchten. Und immer wieder ist der Berg ein göttlicher Raum, auf dem ein Moses die Weisung, ein Elias den Trost empfängt, und der Welterlöser im einsamen Gebet verweilt.

Ich gestehe, daß die Berge eine Faszination sind.

Darum muß ich einen kleinen ernüchternden Anhang anfügen. Der Berg hat auch eine andere Seite. Er ist kein Spielzeug. Und wenn ich auch sagen kann, daß ich bei allen 1.200 Teilnehmern der Fels- und Eiskurse nie einen Unfall hatte, so weiß ich doch, was neben der himmlischen Vorsehung auch für ein Aufwand von Verantwortung und Vorsicht dahinterstehn muß. Es gibt keine Hilfe gegen Lawinen, da heißt es einfach zu Hause bleiben, wenn die Verhältnisse nicht bombensicher sind - Pulverschneetraum hin oder her. Es gibt keine Entschuldigung, wenn man bestimmte Dinge einfach nicht kann - da nützt die teuerste Ausrüstung gar nichts. Man darf nicht vergessen, daß man z.B. als Großstadtmensch einen gewissen Instinktverlust gegenüber der Gefahr erleidet, und die heutige "technische Erschließung" der Berge fördert diese Instinktlosigkeit, wenn sie auf Gletscherflächen den Eindruck von Schiwiesen vorspiegelt, und mit tollen Wächtersprungfotos vernebelt, wie tödlich gefährlich Wächten sein können. Ich muß das auch sagen. Denn ich kenne auch die andere Seite des Berges. Den Bergrettungsmann, der querschnittsgelähmt zu Hause liegt, weil er bei einer Nacht- und Nebel-Aktion für einen Alpinhasadeur verunglückt ist. Und die Mutter, die den einzigen Sohn in einem verwegenen Alleingang in einer Tausend-Meter-Eiswand verloren hat, weil ihn ein extremer Alpinclub dazu animierte.

Um die Kostbarkeit der Berge im Leben zu erfahren, braucht es keine Leistungssensationen und keine Tollkühnheiten. Der Sinn des Bergsteigens wird nicht erschlossen, wenn man sie nur mehr als überdimensionierte Turngeräte für akrobatische Spitzenleistungen sieht. Die Berge sind weder ein Spielzeug noch ein Zirkus. Sie sind etwas viel, viel Größeres: Ein Stück Schöpfung, das einfach Ehrfurcht verlangt, und das hie und da ein Ahnen einer Freude schenkt, die jenseits aller Gipfel und Grate liegt....